

einmal! Nur probiert. Der Erfolg wird nicht ausbleiben. Eine Mitgliederzahl, herabgehend auf die Zahl der Gutenbürger, würde der Erfolg sein. Und dann aber, stolzer Verband! — Oder glauben vielleicht einige Kampfkämpfer, unsere Beiträge seien einzig und allein da zu Kampfwegen? Fehlgelassen! Das Rückgrat ist der Halt des Kampfes und das Rückgrat des Verbandes sind ausschließlich die Unterstützungszweige desselben. Sehr inkonsequent handelte die Opposition, als sie den Kollegen nur solche Kandidaten als Delegierte zur Generalversammlung empfahl, die an Verbandsgeschäften unbeteiligt sind — wahrhaftig aus Dankbarkeit für die Arbeit und Mühen, welche die Verbandsfunktionäre auf sich nehmen müssen — und im gleichen Moment über diejenigen herfällt, die sich erlauben, ihr nicht genehme Kandidaten vorzuschlagen. In Sachen der Tarifgemeinschaft noch etwas zu erörtern fähig wir uns nicht kompetent, glauben aber, daß sich unsere Vertreter bei den Leipziger und Berliner Verhandlungen möglichst Mühe geben haben, bestmögliche Resultate für die Allgemeinheit zu erzielen, und deshalb Dank, wenn Dank gebührt: dem ruhigen sachlichen Zentralvorstand und den Gehilfenvertretern!

Donaudörfl.

-h-

Kapital und Arbeit.

„Alles ist im Flusse“, sagte schon vor mehr als zweitausend Jahren der griechische Dichter Heraklit. Die Wahrheit dieser Worte zu beweisen, das ist wohl unbestreitbar Darwin, dem bedeutendsten aller Naturforscher gelungen, indem er nachwies, daß alle Wesen, die Natur und der Mensch nicht ausgenommen, das Resultat einer stetig vorwärtsschreitenden Entwicklung sind. Das Altertümliche mit dem Neuen, beide wollen ihre Existenz behaupten und Sieger kann schließlich nur dasjenige bleiben, was bestrebt ist, sich immer höhere Realität anzueignen. Das Gesetz des progressiven Weitergehens schreitet doch, trotz aller Hindernisse, zur Tagesordnung über.

Auch der heutige Kapitalismus hat seine Wandlungen durchgemacht. Die feudale Gesellschaft mit ihren mittelalterlichen Zuständen war es, welche ihm wie Gespenster entgegenrücken, diese hingegen wollte seinen Dorn von ihren Privilegien lassen. Nicht weniger als dreier Revolutionen bedurfte es, um die Hindernisse hinwegzuräumen, die der kapitalistischen Produktionsweise im Wege standen.

Raum zur Herrschaft gelangt, galt es, die eroberte Stellung zu befestigen und die notwendigste wirtschaftliche Reform durchzuführen, die Gewerbesteuer.

Nicht durch solche Versprechungen der Stärkeren, nicht durch Verträge und am allerwenigsten durch Zwitterdinge, wie Kombinationen zweier diametral entgegengesetzter Weltanschauungen, kamen unsere heutigen wirtschaftlichen Gegner zur Herrschaft, sondern einzig und allein durch die Macht der Erkenntnis, der festen Ueberzeugung von dem schließlichigen Siege des Fortschrittes. Wie jeder Mensch an die Vernichtung seiner eignen Individualität nur mit einem gewissen Unbehagen denkt, so ergeht es auch einer ganzen Klasse. Jeder ist bestrebt, sich für einige Zeiten am Ruder zu erhalten, und da ist auch jedes Mittel gut genug, um dem Drange der Selbsterhaltung Genüge zu thun. Jeden Vorteil, den die arbeitende Klasse heute erringt, muß ihr morgen, wenn es geht, entzogen werden. Hilft Gewalt nicht mehr, dann wird die List angewendet. Man denke nur an den Konfektionsarbeiterstreik; kaum hatte das Unternehmertum fest versprochen, die Abmachungen anzuerkennen, als es auch schon den Versuch machte, sich schnell durch die Niederlage wieder zu reorganisieren, um den kärglichen Lohn noch mehr herabzudrücken. Wie der einzelne Fabrikant den Kunden gegenüber seine Versprechungen hält, so hält er sie auch den Arbeitern gegenüber; alles Geschäftsergebnis und diese sind nach kapitalistischer Moral bekanntlich erlaubt. Wo dem Unternehmern eine gut organisierte Gewerkschaft gegenübersteht, hat es den Glauben an ein früheres oder späteres Entziehen seiner Zugeständnisse verloren; hier ist eine andre Taktik nötig, man muß dann möglichst Ruhe vor den gefährlichen Geistern haben, hier muß zur List gegriffen werden, damit es nicht gar zu arg geschöpft wird. Wird unter dem Versprechen der Verallgemeinerung des Lohnniveaus ein Ruderbröckchen gereicht, mit honigigen Worten wird die Gewerkschaft auf einmal wie die Religion geachtet, wer kann den leichtgläubigen Empfängern unter solchen Umständen versagen, daß ihnen vor Entzünden die Augen überlaufen? „Seht unsere Prinzipale sind doch viel bessere Menschen als die meisten anderen, die bewilligen Forderungen ohne Streit!“ So oder in einem ähnlichen Sinne hört man allenthalben mit Pathos unsere Gehilfenvertreter ausrufen. „Sogar auf fünf Jahre“ bekommen wir das Geschenk, ganz gegen unsern Willen. Es ist bezeichnend, wenn eine Klasse durch solch unwürdige Komödien ihre Existenz zu verlängern sucht, daß sie im Interesse ihrer Selbsterhaltung genötigt ist, zu lügen. Das, was unsere Prinzipale gewährt haben ist nicht aus Wohlwollen gegeben, sondern durch die Macht der Verhältnisse. Man denke sich mal unsere Wohlthäter in der Rolle der ostelbischen Großgrundbesitzer, aber bei denselben Einkommensverhältnissen, kein Normalmensch wird annehmen wollen, daß sie den leider zurückgebliebenen Landarbeitern auch einen solchen Tarif schenken wie uns. Jedenfalls bezahlten sie keinen Pfennig mehr als die jetzigen Arbeitgeber. Umgekehrt, die Besitzer von

Mar und Halm würden mit einem Mal unsere Prinzipale. Ob sie uns wohl auch 40 bis 80 Pf. Tagelohn böten? Wohl sicherlich nicht. Warum nicht? Weil sie wissen, daß sie eine Arbeiterschaft vor sich haben, die mit Hilfe ihrer Organisation unablässig bemüht ist, das Lohnniveau zu erhöhen und die Arbeitszeit zu verkürzen.

Um dieses Bestreben immer mehr verwirklichen zu können, ist es nötig, die Erkenntnis zu fördern, daß nur durch eigene Kraft, durch fortgesetztes Ringen nach geistiger Befreiung der Grundstein gelegt werden kann, um einer glücklichen Zukunft entgegenzugehen. Die materiellen Existenzmittel sind die notwendige Voraussetzung alles höhern Strebens und des Fortschrittes. Sie sind das Fundament, auf dem sich der Bau der Kultur erhebt. Gewiß ist auch der neue Tarif ein Fortschritt gegen den früheren, aber er ist zu teuer erkauft. Nach langem Sträuben hat sich die Prinzipalität endlich dazu verstanden, die sehr geringen Zugeständnisse zu machen. Wie viel ist aber ein momentaner Vorteil wert, wenn wir einen Teil unserer Kräfte opfern müssen? Noch bedeutend besser als die Arbeiterschaft hat das Unternehmertum erkannt, daß das Koalitionsrecht für die Arbeiter daselbst bedeute, wie für sie die Gewerbesteuer. Der Wert einer Vereinigung von Menschen zwecks Eroberung gleicher Ziele kann nicht besser charakterisiert werden als es der Denker Spinoza in seinem „Theol.-polit. Traktat“ angedeutet hat: „Wenn zwei Individuen von ganz gleicher Natur sich miteinander verbinden, so bilden sie ein Individuum, das zweimal so viel vermag als das vereinzelte Individuum. Es ist daher den Menschen nichts nützlicher als der Mensch. Nichts Vorzüglicheres können sich die Menschen zur Erhaltung ihres Seins wünschen, als daß alle in allem dermaßen miteinander übereinstimmen, daß gleichsam alle Gester und Körper einen Geist und einen Körper bilden, alle zumal, so viel als möglich, ihr Sein zu erhalten suchen und alle zumal für sich suchen, was allen gemeinschaftlich nützlich ist.“ Dies allen denjenigen ins Stammbuch, welche glauben, es noch nicht nötig zu haben, sich anzuschließen. Was müßten wir 36000 Buchdrucker erst für eine Macht bilden, wenn jeden daselbst geistige Band an uns legte. Aber an uns legt es, alles aufzubieten, um die fernstehenden Kollegen uns zuzuführen. Das kann aber nicht geschehen, wenn der innere Hader noch weiter anhält, wenn unsere Spitzen mit unseren wirtschaftlichen Gegnern Harmonie pflegen, also nicht Geist und Körper ein und desselben Organismus bilden. Wir sind stark genug, um auf eignen Füßen zu stehen; ist es denn absolut nötig, wenn die Verteuerung der Lebensmittel und Wohnungen in Zukunft anhält, daß wir bei einer event. spätern Tarifkampagne ein ganzes Vierteljahr vorher unsere Rüstentart abgeben? Haben wir nicht genug schlechte Erfahrungen mit der verstorbenen Tarifgemeinschaft gemacht? Nach Beendigung der 1891er Bewegung war in allen Tonarten zu hören und zu lesen, die Tarifgemeinschaft war schuld an dem unglücklichen Ausgange des Streiks. So viel ist aber sicher, nicht allzu lange war es mehr dauern, bis alle zu der Erkenntnis kommen, daß das Unternehmertum uns durch diese Experimente nichts mehr und nichts weniger als das Wasser abgibt, immer unberührt wird diese Absicht hervortreten, bis schließlich unsere reaktionäre Regierung sich dazu ergibt, durch allerlei hinkende Bestimmungen das Koalitionsrecht noch mehr illusorisch zu machen. Wie diplomatischen Schachzügen wird versucht, erst Gleichgültigkeit hervorgerufen, um uns nachher ganz einzuschläfern. Denn was ist denn das neugeschaffene Tarifamt weiter als ein Verwaltungsausschuß der Interessen der Prinzipale? Alles was die letzteren uns vorschlagen einzuführen, kann niemals zu unserm Vorteil sein, höchstens sieht es sich im ersten Momente günstig an. Aber der kapitalistische Pferdeschuh ist überall zu erblicken, selbst in Zugeständnissen. Darum lassen wir uns nicht behören, agitierten wir weiter, bis wir das errungen haben, was wir wohl auf dem Papier, aber nicht in der Wirklichkeit besitzen, das vollständige Koalitionsrecht. Wir hätten wir unsern ersten Willen zur Besserung unserer Klassenlage durch eine opferfreudige Hingabe an die moderne Gewerkschaftsbewegung, welche eine Kulturbewegung im eminentesten Wortsinne ist, weil sie darauf gerichtet ist, die wahre Kultur und das rechte Glück, im materiellen und idealen Sinne, heimlich zu machen unter den Menschen.

Aber all den Fernstehenden und Zweiflern, wie auch den Anhängern des Harmoniebüßels sollen hiermit die Worte von Rudolf Bescomie ins Gedächtnis gerufen werden:

Ein halber Mann, des Tage schwinden
In selbischer Belangenheit,
Du sollst im Busen mitempfinden
Den hohen Willensgang der Zeit.
Und wenn im Kampfe die Jahre schwanden,
Sei stolz auf deines Hauptes Ehre,
Du hast in Reiz und Willen gehalten
Bei den Soldaten der Idee.

Fraulauren (Rhr).

W. Gegenheimer.

Korrespondenzen.

Attenburg. Der neue Tarif wurde zum größten Teil am 1. Juli hier eingeführt. In der Biederischen Hofbuchdrucker erhielten die berechnenden Segler für die laufende Woche 75 Pf. Entschädigung extra, weil die Umrechnung der Preise etwa eine Woche in Anspruch

nehmen dürfte. In der Biederischen Buchdrucker wurden ebenfalls am 1. Juli die Tarife verteilt und erhielten die über Minimum stehenden Segler eine Zulage bis zu 1 M., das ganze Personal die verkürzte Arbeitszeit. In der Schöneischen Buchdrucker war es auch möglich, den neuen Tarif auf gutlichem Wege zur Anerkennung zu bringen, jedoch sollten die Lehrlinge dieses Genusses nicht teilhaftig werden, jedenfalls um dieselben besser auszubilden zu können; uns scheint auch die Anzahl derselben nicht tarifmäßig. Die Buchdrucker von Schuster, Hiller, Diege und Altenburger Kartensfabrik haben uns bis jetzt bei Einführung eines neuen Tarifs keine Schwierigkeiten gemacht und so haben denn auch ungefähr 140 Kollegen hier den neuen Tarif unterschrieben.

Berlin. In einer öffentlichen Versammlung der Buchdrucker-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen am 7. Juli erstattete die Streikkommission Bericht. Aus demselben ist bemerkenswert, daß noch 71 Personen ohne Beschäftigung sind und daß bei einer Einnahme von 7358,10 M. 7284,15 M. verausgabt wurden. Hieraus wurde beschlossen, die Streikkommission fortbestehen zu lassen. Den Hauptverhandlungspunkt der Versammlung bildete folgende Protestresolution: „Die Buchdrucker-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Berlins protestieren auf das entschiedenste gegen die geplante fünfjährige Tarifgemeinschaft der Buchdruckergehilfen mit den Prinzipalen. Sie protestieren, weil sie wissen, daß, wenn die Aktionkraft der Buchdrucker unterbunden ist und sie wird durch die Einführung der Tarifgemeinschaft unterbunden auch die der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen unterbunden wird, denn dieselben können dadurch nicht in die Lage versetzt werden, innerhalb der fünf Jahre für eine Entfaltung der neunstündigen Arbeitszeit einzutreten. Die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen erwarten, daß die Delegierten zur Generalversammlung des Verbandes Deutscher Buchdrucker die fünfjährige Tarifgemeinschaft verwerfen. Insbesondere protestieren die Buchdrucker-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen gegen den § 31 Absatz 1 des Tarifs, wonach die Arbeitszeit innerhalb 12 Stunden geregelt werden muß, weil derselbe geeignet ist, Zwietracht zwischen den Buchdrucker-Gehilfen und Hilfsarbeitern zu säen, indem laut Versammlungsbeschluss vom 3. Mai 1896 die Arbeitszeit bei dem Hilfspersonal innerhalb 11 Stunden geregelt werden muß.“ Der Antragsteller Franke begründete diese Resolution. Die Versammlung verlangte bei derartigen Abmachungen bezüglich der Arbeitszeit Hinzuziehung von Vertretern der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen. Einstimmig stellten sich die Versammelten auf den Boden der Resolution.

st. Bremen. In der Versammlung vom 8. Juli bildete den ersten Tagesordnungspunkt der Bericht der Wahlkommission für die Delegiertenwahl zur Generalversammlung. Der Obmann fraglicher Kommission bemängelte die Art und Weise, wie zur Zeit noch das Wahlgesetz aufgestellt wurde, belegte dies mit einigen Beispielen und kam zu dem Ergebnisse, daß nur eine Wahl per Couvert die nötigen Garantien für eine unabhängige und freie Wahl biete. Im Verlaufe der Debatte wurde betont, daß drei Stimmzettel eine Gültigkeit haben könnten, weil diese in ordnungswidrigen Zustand eingegangen seien, während von anderer Seite diesem Vorkommnisse keine besondere Bedeutung zugemessen wurde. Da ein Beschluss in dieser Frage nicht gefasst wurde, so bleibt der Generalversammlung nach Prüfung des Berichts der Wahlkommission das Weitere überlassen. An Stelle des zurückgetretenen Kollegen Weber wurde Kühnast zum Berichterstatter für den Korrespondenten gewählt. — Der Gauvorsitzer regte hierauf die Unterstufungsfrage der seiner Zeit gemäßregelten Kollegen in Geseftemünde an. Es wurde in voller Anerkennung der allseitigen Tätigkeit der dortigen Mitgliedschaft ein Antrag des Kollegen Kellmann, 100 M. nach Geseftemünde zu senden, einstimmig zum Beschluss erhoben mit dem Zusatz, daß eine spätere Versammlung weiter sich mit dieser Sache beschäftigen wird. — Zum fernern Tagesordnungspunkte beauftragte Kollege Donath, die Auffstellung der Gantagsdelegierten bis nach der Generalversammlung zu vertagen. Die Versammlung beschloß demgemäß. — Kollege Rosenlechner nahm alsdann das Wort zu längeren Ausführungen bezüglich der bei der Tarifeinführung zu Tage getretenen trüglichen Auffassungen seitens mancher Mitglieder gegenüber dem vorgelegten Tarifrevers und suchte die Versammlung zu überzeugen, daß diese Maßregel nur den Zweck der Kontrolle habe. Redner hob besonders hervor, daß diese Unterschrift kein Mitglied für die Dauer blinde (?) und bemerkte weiter, daß jeder einzelne sich durch Verweigerung derselben in die Gefahr des Koalitionsverlustes begeben (?). Dem gegenüber führte Kollege Donath aus, daß es niemand zugemutet werden könne, einen Tarif von solcher Verfassung für sich als bindend zu erachten und wünschte, daß die Generalversammlung Beschlüsse fäße, welche dem Wohle der Gesamtcollegenschaft entsprechen und den Weg zum gemeinschaftlichen Tun innerhalb des Verbandes offen lassen.

Darmstadt. Das vom hiesigen Bezirksvereine veranstaltete Johannisfest nahm unter überaus zahlreicher Beteiligung — auch von auswärts waren eine Anzahl Kollegen erschienen — einen wirklich prachtvollen Verlauf. Das Programm war ganz vortrefflich gewählt und gewährte reiche Abwechslung, ohne durch Länge zu ermüden. Der Vorsitzende, Kollege Peter Hildebrandt, hielt eine mit Beifall aufgenommene, sehr gelobene Festrede. Sehr gut waren die durch die Gesangsabteilung Typographia

gefangenen Ehre und fanden wie die Solovorträge reichen, wohlverdienten Beifall. Ein stotter Ball bildete den Beschluß des Festes. Zur Nachfeier wurde Sonntag ein gemeinsamer Familienausflug nach Eberstadt unternommen. Für alle Teilnehmer wird das ganze Fest eine schöne Erinnerung bilden. Erwähnt sei noch, daß acht durchreisende Kollegen außer ihrer Reiseunterstützung pro Mann 2 Mark extra erhielten, damit auch sie an dem Festtage eine Freude haben könnten.

K. Detmold. Sonntag den 5. Juli feierte der hiesige Ortsverein zum erstenmale seit seinem zweijährigen Bestehen das Johannistfest. Es hatten sich gegen 150 Teilnehmer aus der romantisch gelegenen Wilhelmshagen bei Lage eingefunden und verlebten dort bei einem abwechslungsreichen Programme recht angenehme Stunden. Die Festrede hielt Kollege Kuntel aus Bielefeld, welcher sich in einer längeren liegenden Rede über die Bedeutung des Tages, aber auch über die augenblicklich schwebende brennende Frage, welche die Kollegenchaft Altdeutschlands bewegt, in klarer und verständlicher Weise äußerte. Wir sprechen dem Redner, welcher noch im letzten Augenblicke bereitwillig die Festrede übernommen hatte, auch hier unsern Dank aus. Der Gesangverein Emseloh bei Detmold hatte in liebenswürdiger Weise einige Nummern des Programms übernommen. Ein Langfränzgen beschloß die schön verlaufene Feier.

F. Dresden. Am 21. Juni feierte der Dresdener Buchdrucker-Verein sein diesjähriges Johannistfest in Schlags Restaurant an der Elbe in Wachwitz. Für Unterhaltung war gesorgt, eine Musikkapelle wechselte mit dem Dresdener Buchdrucker-Gesangverein ab, dessen Darbietungen bei seiner anerkannten Meisterschaft die gestemende Würdigung fanden. Für Herrn war ein Bogenschützen und Kegelschleichen arrangiert, auch für Frauen und Kinder fehlte es nicht an Amüsement, während im Saale von Anfang an Piano und Geige lodte, das Tanzbein zu schwingen. Das Fest verlief in schönster Entschaid bei prächtigem Wetter unter mächtiger Beteiligung.

S. Hildburghausen. Der Ortsverein Hildburghausen feierte am Sonnabend, 4. Juli, im Lohli sein diesjähriges Johannistfest, bestehend in Gesangs- und humoristischen Vorträgen und nachfolgendem Ball. Seit langer Zeit haben die Kollegen Hildburghausens an Orte kein so würdig und gediegen verlaufenes Fest gefeiert als das eben verlossene. Zahlreiche Gäste waren der Einladung gefolgt und hielten in höchster Laune bis zum frühen Morgen aus. Vollbeschriftigt verließen sie das Festlokal und der Verlauf der Feier zeigte so recht, daß auch ein kleiner Kreis von Kollegen im stand ist, die Feier des Namenstages unsers Altmeisters in einer würdigen Weise zu veranstalten und daß die Mühe, die darum verwandt wurde, nicht umsonst gewesen ist.

Ve. Kassel. 7. Juli. Der Bezirksverein Kassel feierte Sonnabend den 4. Juli in den Stadthausgärten unter reger Beteiligung seiner Mitglieder das Johannistfest durch Abendunterhaltung mit nachfolgendem Tanz. Eingeleitet wurde die Feier durch den Chorgesang „Der gute Berg“ von Kummener, wonach Kollege W. Berndt einen sinnigen Prolog sprach. Die Ausführung des ganzen abwechslungsreichen Programmes hatte die Kasseler Typographia übernommen und entledigte sich ihrer oft schwierigen Aufgabe in der eifrigsten Weise. Zum Austausch der Johannistgedrucksachen wolle man sich an E. Müller, Blegengasse 23, wenden.

Wien. 6. Juli. Unser Bezirksverein hat im verlossenen Monat Juni eine ziemlich rege Thätigkeit entfaltet. Es sind drei Versammlungen (Monats-, außerordentliche Versammlung und Bezirkstag) abgehalten worden, die erfreulicherweise sehr zahlreich von den hiesigen Mitgliedern besucht waren. In den abgehaltenen Versammlungen war die Stellungnahme zum Tarife der Hauptgegenstand der Beratungen, man erklärte sich in Form von Resolutionen gegen die Tarifgemeinschaft. — Zum Bezirkstage, der am 28. Juni in unserm Vereinslokal abgehalten wurde, waren außer 34 hiesigen auch 4 Mitglieder aus der Provinz (Wien 2, Kosten 2) erschienen. In dreiviertelstündigem Referat über die Befreiungen des Verbandes führte Kollege Sternitz-Bosen den Anwesenden die Wirksamkeit des Verbandes in der Zeit von 1892 bis jetzt vor Augen und kam dann auf den neuen Tarif zu sprechen, der für uns hier in Wien wenig Vorteil bietet. Redner verzeichnete, auf der Generalversammlung (Kollege S. ist vom hiesigen Bezirksvereine zum Kandidaten aufgestellt und gewählt worden) sich nur nach unseren Versammlungsbeschlüssen zu richten. Nach näherer Beleuchtung der Buchdruckerverhältnisse am hiesigen Orts schloß Kollege S. mit einem warmen Appell an die Anwesenden, dem Verbands wie jetzt so auch fernerhin treu zu sein, seinen mit Beifallstürmen aufgenommenen Vortrag. — Am Nachmittage desselben Tages fand im Gartenetablisement Rindera das übliche Johannistfest unter großer Beteiligung der Verbandskollegen nebst ihren Familien statt, das bei Preisregeln, ersten wie humoristischen Beiträgen, Quartett- und Chorgesängen, Blumen-Polonaise mit Belosung für Damen und Tanz alle Beteiligten bis lange nach Mitternacht in schönster Harmonie zusammenhielt.

Havensburg. Wohl selten beging die hiesige Mitgliedschaft die Johannistfeier in so schöner und würdiger Weise wie dieses Jahr; denn wir feierten daselbe gemeinschaftlich mit den Kollegen von Friedrichshafen und Saulgau. Früh morgens trafen die auswärtigen Kollegen hier ein und wurden am Bahnhof herzlich empfangen. Nach einem Rundgange durch die Stadt ging es auf die

Reitsburg, woselbst herrliche Aussicht in die Alpen und das Schußenthal geboten war. Nach „kleiner Erquickung“ wurde der Rückweg in die Stadt zum „Frühshoppen“ in das Restaurant Bavaria eingeschlagen. Dort angekommen, hieß Betraumsmann Hauger-Havensburg die werten Kollegen herzlich willkommen, wies auf die Bedeutung des gemeinschaftlichen Festes hin und betonte daß der Tag nicht dem Vergnügen allein geweiht sei, sondern derselbe auch das Interesse für unsern Verband neu beleben und stärken bezw. bei den uns noch fernstehenden Kollegen erwecken möge. Das zum Schluß ausgebrachte Hoch auf den Verband wurde begeistert aufgenommen. Betraumsmann Föhler-Saulgau dankte den Havensburger Kollegen für den freundlichen Empfang und richtete ebenfalls herzliche Worte an die Anwesenden. Nebenbei entwickelte sich ein recht kollegialisches Leben. Punkt 12 Uhr ging es zum Mittagessn in das Restaurant Ratskeller, wobei neben herrlichen Speisen und Deklamationen seitens der Saulgauer Kollegen der Gewerkschafts-Sängerbund Frohinn (Havensburg) verschiedene Lieder zum besten gab. Nur zu rasch verwich die Zeit des hiesigen Aufenthaltes und um 3 Uhr ging es nach Friedrichshafen, wo am Ufer des „Schwäbischen Meeres“ noch manches Seidel auf die „Einigkeit“ und „Freundschaft“ geleert wurde. So neigte sich der Tag, heiter und fröhlich begonnen, seinem Ende zu und mit dem Wunsch „Auf Wiedersehen in vier Wochen in Rorschach“ schieben wir von unseren werten Friedrichshafener Kollegen. An der Station Havensburg schüttelte man sich herzlich die Hände und fort ging der Zug mit den uns liebgeordneten Saulgauer Kollegen, denselben noch zurufen: „Nächstes Jahr in Saulgau!“ — Einladung zu obigem Fest erhielten auch die Kollegen von Wiberach, fanden es aber nicht der Mühe wert, auch nur eine Antwort hierher gelangen zu lassen.

Hedwig. 10. Juli. Noch haben die rheinischen Prinzipale nicht das Zirkular des Herrn Bachem verhandelt, da erscheint der Vorsitzende des Gutenberg-Bundes mit einer neuen Anpreisung. Durch Vermittlung der Prinzipale sollen die Nichtverbändler als Abonnenten und Inserenten des „Typographen“ gewonnen werden. Leider hat Herr Herrmann seine Liebe an Unantbare verschwendet. Ein sehr großer Teil unserer rheinischen Nichtverbändler lebt nach dem Grundgange: „Bleibe im Land und nähere dich — so gut als es geht. Kommen dieselben außer Stellung, so ergreifen sie lieber jede sich anbietende Beschäftigung als daß sie das Weibchild ihrer Vaterstadt verlassen sollten. Die in besserer Stellung befindlichen Nichtverbändler dagegen wollen weder etwas vom Gutenberg-Bund noch vom Verbands wissen. Gelänge es Herrn Herrmann, unsere rheinischen Nichtverbändler aus ihrer Dornscheit auszurütteln und sie als Abonnenten des Typographen zu gewinnen, so wären wir sicher, daß er nur für den Verband der Deutschen Buchdrucker arbeitete, daß der Gutenberg-Bund nur die Brücke bildete. Aber es wird leider noch viel Wasser den Rhein herabfließen müssen, ehe es so weit kommt. So nebenbei empfiehlt Herr Herrmann den Prinzipalen bei event. Balangen die Benutzung des Arbeitsnachweises des Gutenberg-Bundes. Du lieber Himmel! Hat denn der Gutenberg-Bund so billige Ware immer auf Lager, daß er selbst unsere kleinsten Dueschen damit versorgen kann? Oder soll den Prinzipalen ein Fingerzeig gegeben werden, wo sie Hilfe finden können, wenn ein Gewitter losbricht? — Recht schmeckbar werden muß Herr R. in Emden haben; wöher wußte er überhaupt, daß so viel in Sozialdemokratie gemacht wurde, da er den Corr. immer ungelesen beiseite geworfen hat? Wir hätten gedacht, solange wir hier in der „Schwarzen“ Erde noch nicht scheitern werden, hätten's die Distrieten auch aushalten können.

Kundschau.

Buchdrucker und Verbands.

Die Empfindlichkeit gegen mehr oder weniger kräftige Ausdrücke, soweit sie in Klagen wegen Beleidigung an die Öffentlichkeit treten, zeigt sich in folgenden Urteilen: 1000 Mk. hat der Würzburger Anzeiger zu zahlen, weil er einem Münchener Gemeindebevollmächtigten etwas nachsagte, ohne den Beweis der Wahrheit antreten zu können, 50 Mk. die Rheinische Zeitung für Anzapfung des in letzter Zeit vielgenannten Genarmen Winter, 200 Mk. die Zeitschrift Hohenhausen wegen Beleidigung des evangelischen Konsistoriums, 300 Mk. die Bergarbeiter-Zeitung wegen Nachdruckes eines Artikels aus der Breslauer Wahrheit (deren Redakteur zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde) bezw. Beleidigung der niederschlesischen Seiger. Zu Gefängnisstrafen wurden verurteilt der Redakteur Leben in Gera (Reuß. Erbline) zu neun Monaten Gefängnis, weil er eine fonderbare Begebenheit, die sich im Krematorium zu Gotha zugetragen haben sollte, erzählte; zu einem Monate Redakteur Weber in Tübing (Freier Beobachter) wegen Beleidigung des Richterkollegiums der Straßmannsche; zu vierzehn Tagen der Redakteur des Braunschweiger Volksfreundes, weil er dem Inhaber einer dortigen Firma zu nahe getreten war; der Redakteur Lehmann in Halle (Volksblatt) zu einem Monat wegen Beleidigung eines Rechtsanwaltes; der Redakteur Gerhardt in Breslau (Volksblatt) zu einem Monat und einer Woche wegen Beleidigung der Richter in Kottbus und Straßbenderbeleidigung, deren Namen er nicht einmal nannte. Groben Unfug hat die Magdeburger Volksstimme in einer Notiz über ein Schlachtenfemal begangen: 50 Mk. Trop ent-

gegenstehender Entscheidung des Kammergerichts hat die Thüringer Erbline 50 Mk. zu zahlen wegen groben Unfugs, begangen durch die Aufforderung an andere Arbeiterblätter, den Ausdruck eines Streikts bekannt zu geben, um Zugang fernzuhalten; ferner 60 Mk., ebenfalls wegen groben Unfugs, weil sie den Mörder Köppler, welcher der Polizei Spionendienst geleistet, als einen Kämpfer für Ordnung usw. bezeichnete und die Erschließung eines flüchtigen Arbeiters seitens eines Genarmen als Jagd auf Menschen rubrizierte. Die Zwaidauer Neuesten Nachrichten brachten eine humoristische Erwähnung von der gemeinsamen Eisenbahnfahrt eines Hauptmannes mit einer Schauspielerin, das kostet 50 Mk. Strafe wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften. Wegen eines Flugblattes in Sachen des sächsischen Wästhrechts wurden Verleger, Drucker und zwei Verbreiter angeklagt und der Verleger und ein Verbreiter (der andre war zur Zeit zum Militär eingezogen) zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt, der Drucker ging frei aus, da er keine Kenntnis von dem Inhalte gehabt hatte. Der Herausgeber, Drucker und Verbreiter eines in Breslau erscheinenden Pöfott-Flugblattes haben je zehn Mark zu zahlen wegen groben Unfugs. Ein Prozeß gegen den Redakteur und Buchdruckereibesitzer Lämmerhirt, vormals in Treuen, der Beleidigung des Stadtrates in Treuen angeklagt, hat das Reichsgericht zweimal beschickt. Endlich erkannte die Strafkammer in Zwidau auf Freisprechung: Der Redakteur sei als steuerzahlender Einwohner und als Redakteur berechtigt gewesen, Mißstände in der städtischen Verwaltung zu besprechen und zu kritisieren.

Der Zeltungsverleger Gustav Moritz in Stettin wurde zu sechs Monaten Gefängnis und 300 Mk. Geldstrafe verurteilt wegen Betrugs. Er gab die Landwirtschaftliche Hausfrauen-Zeitung heraus, ließ von der ersten Nummer 10000, von den übrigen nur 500 Exemplare drucken, versetzte aber in seinen Prospekten die Inserenten in den Glauben, daß die Auflage 10000 betrage.

Mit Ende Juni stellte der Zeiter Volksbote sein Erscheinen ein. Das Blatt kam nicht auf die Selbstkosten. Die in Braunschweig im vorigen Jahre beschlagnahmte Raiffeistnummer wurde jetzt an die Expedition des Braunschw. Volksfreundes zurückgegeben mit der Anordnung, einen Artikel durch Uebersetzen mit schwarzer Farbe unleserlich zu machen. Diese Anordnung hat jedenfalls dazu beigetragen, der veralteten Nummer Absatz zu verschaffen.

Den Konturs angemeldet haben die Firmen Dr. Förster & Co., Druckerei und Verlagshaus Stuttgart, am 1. Juli (vier Gehilfen machten ihr Lohnguthaben sofort beim gerichtlichen Sachwalter geltend); Kühn & Richter in Leipzig-Neuschleusig, Wd. Springmann & S. Kant in Wewen am 6. Juni, und Max Hoffmann in Leipzig-R. am 7. Juli.

Aus Anlaß der Säkularser der Erfindung der Lithographie findet in Hamburg vom 25. Juli bis 9. August im Kunst- und Gewerbe-Museum eine Ausstellung von Erzeugnissen der Lithographie statt, Sonnabend den 8. August ein Sommerfest für die Jagdgenossen in sämtlichen Räumen der Erholung am Hohenplage.

Für die 27. Generalversammlung des Vereins schweizerischer Buchdruckermeister hatte man als besonderes Zugmittel Genf gewählt, wo zur Zeit eine Landesausstellung abgehalten wird. Erfolg hatte diese Rücksichtnahme nicht, von 116 Mitgliedern fanden sich nur 35 ein und hörten einen Teil des Jahresberichts, der demnächst gedruckt erscheint, und einen Vortrag des Bibliothekars der schweizerischen Landesbibliothek an. Sonst lag nichts besonderes vor.

Im Jahr 1895 haben in Pariser Nachtasyls Unterkommen u. a. gesucht: 1298 Buch- und Steinbruder, 69 Korrektoren, 317 Graveure, 359 Buchbinder, 13 Schriftsteller.

Oeffentliches Leben, Sozialreform, Volkswirtschaft.
Die vom preussischen Landtage bewilligten 5 Mill. Mark behufs Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von in staatlichen Betrieben beschäftigten Arbeitern und gering besoldeten Staatsbeamten sollen wie folgt Verwendung finden: Den Eisenbahndirektionen ist der Auftrag erteilt worden, in 21 verschiedenen Orten insgesamt 458 Wohnungen und zwar 156 mit 4, 208 mit 3, 94 mit 2 Räumen und 11 Zimmer für Unverheiratete herzustellen zu lassen. Das kostet etwa 1 1/2 Mill. Mark. Die Errichtung von Mietwohnungen in einer größeren Zahl anderer Orte ist in Aussicht genommen, wozu 1700000 Mk. veranschlagt sind. Desgleichen im Ressort der Bergverwaltung mit dem Betrage von 1150000 Mk. Die Häuser verbleiben Eigentum des Staates. Die hiernach verbleibenden gegen 500000 Mk. sollen zu Baudarlehen Verwendung finden. Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß unter den jetzigen Verhältnissen hierin keine Lösung der Wohnungsfrage zu erlösten ist.

Die Aufsichtsbekörderung in Erfurt ist gegen die übermäßig lange Arbeitszeit der Wagenführer der elektrischen Straßenbahn (17 Stunden!) eingeschritten. Es wurde dieselbe nun „erheblich“ herabgesetzt und zwar ohne Lohnföhrung. Schlimm genug für die Unternehmer wie für die Arbeiter, daß die Bekörderung eingreifen muß, um menschenwürdige Zustände zu schaffen. — Das Fahrpersonal der Straßenbahn in Potsdam ist ebenfalls 15 bis 17 Stunden dienstlich in Anspruch genommen. Die Bekörderung nahm Anlaß, der Direktion eine Abänderung dieses Mißstandes nahezu legen. Und was geschah? Die letztere ließ das Personal ein Schreiben unterzeichnen, in welchem sich daselbe „freiwillig“ für Vebelhaltung der

